



Mgr. Jean-Marie Lovey, Bischof von Sitten

16. August 2023

Predigt

Auftakt Pastoraljahr Heiliger Theodul, Kathedrale Sitten

[1 Joh 4,7-12 ; 15-16 – Ps. 95 – Lk 5,1-11](#)

Liebe Schwestern, liebe Brüder

Der heilige Theodul, der Patron unseres Bistums, wird auf sehr diskrete Weise gefeiert, das muss man anerkennen, vielleicht zu diskret. Aber dank ihm wurde die Kultur der Rebe und des Weins bei uns angesiedelt und hat sich weiterentwickelt, wie die Legende sagt. Dank ihm wurde vor allem auch das Evangelium Jesu Christi ausgesät und in unserer ganzen Gegend verbreitet. Von diesem großzügig und kühn gesäten Wort Gottes bietet uns die heutige Liturgie einige sehr bedeutsame Aussagen.

Bedeutsam, weil uns der Ruf Jesu an die ersten Jünger und ihre Antwort, gemeinsam mit der Antwort von Bischof Theodul drei Jahrhunderte später, im Heute erreichen. Der Ruf Jesu dringt ins Herz unseres vielseitigen kirchlichen Engagements. Theodul zu feiern, ob mit oder ohne besonderer liturgischer Gestaltung, stellt uns zuallererst vor den Spiegel des Wortes Gottes. Das gilt für jeden und jede von uns.

Ich teile nun mit Ihnen einfach das Echo, das dieses Wort in meinem Herzen auslöst.

Fahr hinaus auf den See ...

Ich höre, dass in diesem kleinen Wort des Evangeliums ein ausdrücklicher Auftrag enthalten ist und uns anvertraut wird. Ja, das Wort Gottes macht mich missionarisch.

Man muss wissen, dass der Begriff "Mission" erst seit dem 16. Jahrhundert auf die Kirche angewandt wird. Wenn die Kirchenväter und die mittelalterliche Theologie von Mission sprachen, meinten sie immer die «Missio Dei», d.h. die Mission Gottes selbst, die Mission des Sohnes durch den Vater und die Mission des Geistes durch den Vater und den Sohn. Auch das Dekret «Ad Gentes» des Zweiten Vatikanischen Konzils versteht unter Mission mehr als nur die Mission der Kirche.

«Auf ihrer Pilgerreise ist die Kirche von Natur aus missionarisch, weil sie selbst ihren Ursprung in der Sendung des Sohnes und der Sendung des Heiligen Geistes, nach dem Plan Gottes des Vaters hat» (Ad Gentes 2).

Die meisten von uns sind für die Arbeit in der Kirche engagiert, entweder durch die Weihe oder durch eine übertragene kirchliche Aufgabe. Es ist gut, sich daran zu erinnern, dass unsere Mission nicht nur darin besteht, ein Amt oder eine Aufgabe zu erfüllen, die in einem Pflichtenheft umschrieben ist. Wenn wir sie nur nach diesem Kriterium bewerten, laufen wir Gefahr, ihren Erfolg an der Erweiterung der Zuständigkeiten zu messen. Oder schlimmer noch, uns im missionarischen Elan entmutigen zu lassen, weil das Evangelium und die Kirche in unserer Gesellschaft nicht mehr den Stellenwert haben, den sie einmal hatten. *Wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen (Lk 5,5)*. Die Mission ist nicht in erster Linie meine Arbeit, sie ist das Werk Gottes.

An diesem Werk kann und soll jeder und jede von uns mitarbeiten *Werft die Netze zum Fischfang aus*. Und die Kirche tut es, aber nicht auf irgendeine Art und Weise. Sie tut es als Volk Gottes und Sakrament des Heils für diese konkrete Welt, in der wir leben. Die Kirche ist dazu berufen, Zeichen zu sein, ein reales und wirksames Zeichen. Ein sichtbares Zeichen des Werkes Gottes, der Gnade Gottes und seiner großen Barmherzigkeit für diese Welt.

Unsere Aufgabe ist es, mit Gott zusammenzuarbeiten, und nicht Gottes Platz einzunehmen. In seiner tiefsten Bedeutung umfasst der Begriff "Mission" das gesamte Erlösungswerk Gottes von der Schöpfung bis zu seiner Vollendung. In diese Mission Gottes ist unsere eigene Mission eingebettet, die uns in unsere heutige Welt und in ihre ganz konkrete Geschichte sendet.

Die Kirche existiert nicht für sich selbst, sie lebt weder neben noch getrennt von dieser Welt. Sie ist nicht eine Welt für sich und lebt nicht in der Opposition zur Welt. Sie kann sich selbst nur als von der Welt betroffen verstehen. Ihre Sendung ist nur im Zusammenhang der Geschichte Gottes mit der Welt, mit seiner Schöpfung zu verstehen. Die Kirche verliert ihren Sinn, wenn sie sich nicht mehr im Geheimnis der aktiven Liebe für die Welt versteht. Gott liebt diese Welt, ganz ohne unseren Einfluss. Wir sind Diener und Dienerinnen eines Geheimnisses, das uns übersteigt. Der heilige Johannes sagt in seinem Brief deutlich, welches die sicheren Wegweiser für unseren Dienst, für unser kirchliches Engagement sind.

Wir wollen einander lieben; denn die Liebe ist aus Gott, und jeder, der liebt stammt von Gott und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist die Liebe (1Joh 4,7-8).

Weiter schreibt er: *Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm* (1Joh 4,16).

Es wird nicht gesagt, wer Gott nicht liebt, kennt Gott nicht. Es heisst ganz generell: Wer nicht liebt, kennt Gott nicht. Die Liebe betrifft immer auch die Liebe zu den Menschen. *Denn wer seinen Bruder, seine Schwester nicht liebt, die er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht.* (1Joh 4,20).

Wo jemand nicht sich selbst sucht, nicht seinen eigenen Vorteil verfolgt, sondern sich für das Wohl der anderen einsetzt, ist Gott wirklich gegenwärtig. Wir haben diese wunderbare Fähigkeit, Gott in die Welt hinein zu bringen, ihn in unserer Welt ankommen zu lassen. Das ist unser erster Auftrag. Aber die Welt will dieses Angebot nicht spontan annehmen. Die Welt leistet Widerstand. Dieser Widerstand kann uns in die Versuchung führen, die Mission aufzugeben.

Da tut es gut zu hören, was Papst Franziskus kürzlich am Weltjugendtag in Lissabon sagte: "Nutzt eure Fehler mit der Gelassenheit des Bildhauers. Nutzt euren Schmerz, um ihn mit der Freude zu verbinden. Nutzt eure Hindernisse, um die Fenster der Intelligenz zu öffnen. Niemals aufgeben ...Gebt vor allem die Menschen nicht auf, die euch lieben. Gebt nie auf, glücklich zu sein, denn das Leben ist ein unglaubliches Abenteuer".

AMEN